

Es Märli für e Winter

Autor(en): **Brandstetter, Rennward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5-6 [i.e. 6] (1943-1944)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es Märli für e Winter.

I bi näimen einist im letste Herbst in ere eigetliche Täubi gsi, i chönnt ech barhamelig nümme säge, worum. Ke Möntsch hed mer's chönne rächt mache und i mues miner Secht dri gluegt ha wi nes ältere Jümpferli, wenns d'Hochsig im Blettli list. Bin i am Morge übere Schwaneplatz ie und isch d'Sonne hinder de Bärge füre cho und hed mi fründli agschine, so ha-n i zue-n ere gseid: „Was bruuchst du über d'Bärge ufezchrotte, du alti Gluggere; wärisch doch äne unde hocke blibe. De schinst ja doch nur, as Euserlein wider e ganze Tag mues ob der Arbet b'bückt si.“ Und bin i am Obe hei und hed mer de Bärge über's Wasser ie manierli guete-n Obe gwunke, so hane ne sur agluegt und ha-n em übere grüeft: „Häb di still, du alte Cheusi, de seist mer jo d'Zit doch nur a, as i wider mues hei go Brod ässe hütt wi gester und so 's ganz Johr. Ich wett, de keitisch i's Wasser abe und versufist.“ Ändtli isch mer alls verleidet. „Jetz mues i einisch zum Züg uus, göi's dure, wo's well, sosch vergäggl i no“, säg i einist amene Morge; do ha-n i de Stücke usem Gänterli use gnoh, es subers Fazenetli i Bumber ghalte und e Schluck Gyx gnoh und bi zur Stadt uus, i ha nid gluegt, wo's dure g'gange-n ist. Und wo nes Chäferli über 'd Stroß ie gloffen isch, ha-n i's gwüß vertrampet; und wo ne schöni Blume am Wäg a blüet hed, so hane si gwüß mitem Stäcken abgeschlage. So bin i druf los gsurret wi nes Wäspi um's Hüsli ume, bis ändtli mini Bei gseid hend: „Jetzt träged mer dä wunderlig Kärliurst nümme witer.“ Do ha-n i müesse am Wäg absitze uf e Stei; das isch zoberist uf de Bromegg obe gsi; i ha das aber erst spöter gmerkt. Grad ha-n i wider agfange brummele; „I wett's doch au gärn ha, wi dere Lüt, wo chönid so do sitze und nid de ganz Tag schaffid und Johr uus Johr y ihres glichlig Brod ässid.“

„So, möchtist es eso ha?“ seid uf einisch es lises Stimmlin näb mer zue; 's hed nid luter tönt, as wi wemm mer uf emen Acher usse näb eme Tusigguldistöckli zue Muheime ghört, und 's isch es Mandeli näb mer zue gstande, es Tittiblackeblatt hätt em es schöns Lilache g'gä. I andere Zite wär's mer kurjos gspäsigs vorcho, so nes chlis Gschöpfli Gottes azträffe; aber do han i nid gwüßt, öb i öppis wel zue-n em säge; ändtli mach i doch: „Allwäg möcht i das.“

Do stryacht er si lang grau Bart, luegt mi so a und seid: „Weisch au, was 'd wöischist — weisch au, wi's settig Lüt hend?“ „Emel besser as euserlein gschlagne Tüfel“, mach i. „So, so, i will dir jetz zeige, wi's settig Lüt hend“, seid er do. De hed es Chetteli ume Hals ume gha, 's hed glänzt, 's isch meini

ganz guldig gsi; und unde dra isch es chlis Glesli ghanget. Das gid er mer und seid, i sel dureluege. I mache 's eso. Do ha-n i in e großi, großi Stadt ine gsieh, a de Husegge hend d'Latärne b'brunne, 's isch e chalte gnäblige Winterobig gsi. I han in e ängi Gaß ie gsieh und höch imene Huus oben in es chlis Dachchämmerli. Det hed uf eme Tisch es Öllämpeli meh gmaugglet as brunne. 'S isch zwor nid nötig gsi, daß heiter brünni, 's hed gar nid vil Sache i dem Chruzeli inne gha, wo's hät chönne aschylene. I ha nüd gsieh, as es eländs Bett, e Tisch und e Stuel. Uf dem Stuel isch e bleichi, mageri Frau gsässe, 's hätt eim niemer müesse nen Eid druf tue, as si chrank seig, me hed ere's vorem sälber agsieh. Náb ere zue isch es chlis Meiteli gruupet, das hed nur e bar eländi Hüdel agha und hed gchluderet und zitteret. Sis Chöpfli hed's i de Mueter i Schos ie gha und hed lisli b'briegget und de alle wider gseid: „Mueterli, nur au es chlis Möckeli Brod!“

Do hed em de d'Mueter mit ihre dünne, wyße Fingere 's Hörli gstreichlet und hed gseid: „Wart no ne chli, 's Anneli chunnd ietzt bald hei, das bringt is de gwüß Öppis.“ „Mueter, Mueter!“ ghör i uf einisch usem Egge näbem Bett zue rüeffe. Det isch es anders, chli elters Meiteli gsässe. Di eint Hand hed's i sis verrißnig Schüübeli ygwigglet gha, i di ander hed's ghuchet. „Mueter, Mueter“, seid's, gib du eus öppis z'ässe, 's Anneli hed jo gester au nüd hei b'brocht, 's bringt gwüß hütt au nüd.“ — Di Frau hed öppis welle druuf säge, aber i ha's gsieh, 's hed si rächt gwürgt und si hed nüd usebrocht. „Mueter, Mueter“, seid das Meiteli wider, „es frürt mi so und i ha hütt de ganz Tag no kes Bitzeli Brod gha; am Morge hesch mer e Häppere g'gä und sit do gar nüneh. De hesch mer doch einisch es Gschichtli verzellt, wi di Chind, wo schön tüegid folge, zue dene chöm 's Christchindeli oder en Ängel und bring ne allerhand schöni Sache. Lue Mueter, i ha d'r immer gfolget und möcht au nume es Möckeli Brod.“

Jere Gott, ha-n i bi mer d'dänkt, sind das ietzt die Lüt, wo nid all Tag Brod ässid? Und i ha mit em Glesli de Frau i's Härz ie gsieh, wi si an alti Zite dänkt hed. Si hed e brave Ma gha, wo uf ere Profässion gsi isch, und si hend zäme e rächti Läbtig gha. Aß' ne nid schlächt g'gangen isch, hed mer a dem chönne abnäh, das ne d'Lüt ihri Sach nidig gsi sind, und 's gohd jo an alle Orte glichlig. Hed's Eine öppe-n e chli besser, hed er Hämpfeli oder es Mümpfeli meh as en Andere, so isch em's der Ander nidig; und gohd's em schlächt, so seid der Ander: das heb er verdienet. So hed's die Frau no ordli gha, bis s'eren einisch de Ma tod hei b'brocht hend; der isch vo me Grüst abefalle. Do hed die Frau meini gnuet z'tüe gha, um iri drü Chind

durezschlöpfe; und luegid, si hed ech gschaffet und gwärchet vom Morge früh bis spot i d'Nacht ine, bis ere d'Finger fast abfalle sind. Do isch es no so bösdings g'gange i dem Dachstübli obe; aber ändtli mag si's nümme prestiere, si fohd a särble und cha nümme verdiene. Si hed i de ganze große Stadt ke Seel und kes Bei gha, wo mit ere gfründt gsi wär und eren öppe es Feufbätzerli für Milch oder Brod g'gä hätt. Do hed si halt ihres ältist Meiteli müeße schicke, 's sell go bättle, und underdesse hed si deheim nüd anders chönne mache as jommere: „O chönnt i au schaffe, i tät's gar grüsi gärn.“ So isch i der Frau g'gange und an all das hed si do dänkt, bis mer uf einisch Tritt uf de Stäge ghört hed. „'S Anneli chunnd, 's Anneli chunnd“, rüefid die bede arme Gschöppli. 'S Anneli chunnd ine. „Was bringsch is, Anneli?“ seid d'Mueter. „Do lueg“, macht's und 's hed ere di rächt Hand äne gha. Det han i e große Schnatte dra gsieh, und 's hed no blüetet. „Jeren Anneli“, seid d'Mueter, „was hest au?“ „Lue Mueter, i bi de ganz Obe i de Stroßen ume g'gange, und ha ghöischen, aber 's hed mer niemer nüd g'gä. Einisch ist Eine stille gstande und hed scho de Gäldsäckel füre gnoh, aber es isch en Andere bi-n em; gsi und Dä seid zu-n em: „Ä bah, tamp ietz nid no, susch chömed mer z'spot.“ Do ghaltet er de Gäldsäckel wider i Bumber und gohd. I bi afe so müed gsi und ha so Hunger gha. Do chund e junge Herr und seid, er well mer öppis gä, i sell nur d'Hand äne ha. Do hätt i fast möge jutzge und i ha-n em d'Hand äne. Do hed er e Ritpeutsche i de Hand gha, mit dere hed er ufzoge und hed mi gschlage, das i lut ufgschroue ha. „Das ghört i settigem Bättelpack“, seid er no und dräit si um. „Lue Mueterli, i ha 's nümme möge usghalte und bi ietzt hei cho. Hesch mer ietz au gar nüd?“ — Wo-n i das arm Tröpfli so ghört ha brichte, ha-n i bi mer dänkt: „Jere Gott, sind ietz das die Lüt, wo-n ich gweuscht ha, i hätt's au eso? Näi, wahrhaftig Euserein hed alli Ursach z'fride z'si.“ Und wo das Meiteli witer zellt hed, hed's mi mängist rächt gschüttlet, und wo's do zlest di Hand mittem Schnatte i der Mueter wider äne gha hed und i deren ihres Augewasser druf abe grunnen isch, hett's mi so ertatteret, as i 's Glesli ha lo falle, und 's do verboche isch. Do isch uf einist Alles verschwunde.

Aber grad druuf ghör i wider das Stimmbli vo dem Härdmandeli: „Du Göhl du!“ hed's gseid, gsiesch ietz, wäge dem bisch ietz so gmuutig und wunderli gsi, wäge dem bisch wi nes Hornussi im Land ume gsurret, wäge dem hesch mer ietz no mis Chleinödli verragutet, as zletst muest säge, de heigist alli Ursach, mit diner Arbet und dim Brod z'fride z'sy. Jetz marsch mit d'r hei. Und wenn's d'r öppen einisch wider sett verleide, dis Brod z'ässe, he nu so leg's uf d'Site und spar's uuf, oder 's Gäld

defür. Und wenn d'r einisch wider d'Arbet verleidet, so lue, im Rüstthal unde und an andere Orte sind im Winter vil Lüt, di tüend grüsli gärn am Morge scho schaffe, vor öb d'Sunne uf-gohd, wenn si mängisch nur Arbet hättid; und die sind grüsli froh, wenn sie am Obe ne Stuck Brod hend. Gang de zu Dene; lueg e chli zue, wi's settig hend, und bring ne öppe das Brod und di Batze, wo du uf d'Site gleid hest. I versprichter's as de scho wider zfride wirsch.“

I ha müelistill zueglost und ha dänkt, das Härmandeli heig Rächt, und i hamm mi rächt gschämt. Und wo's usgredt gha hed, ha-n em welle danke, aber 's isch niemer meh ume gsi. Do bin i wider hei und ufem ganze Wäg ha-n i zue mer sälber gseid, das sig e gueti Lehr für mi gsi und so mües mer's mache. I ha-n aber au d'dänkt, i well zu miner eigne Schand di Gschicht i mim Schatz und mine drizäh Bäsene und alle Lüte, wo mer öppe gfrünt sind, oder wo mi öppe gkönnid, i de Stadt und z'Meuschter usse, im Göi und im obere und undere Hinderland und dete, wo si bim Donnerspiet schwere tüend — i denen alle well i zu miner eigne Schand und Bueß verzelle, was mer mit dem Härmandeli uf de Bromegg begägnat ist.

Us Sutermeister O.: Schwizerdütsch, 31/32.

Rämmert vom Mösli.
(Brandstetter Rennward)



Luzärner
Volkstracht